

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 10 (1954)

Artikel: Die Entschärfung der Judenfrage : ein Versuch einer Beurteilung des Buches von F. Oppler "Die Judenfrage und Welt von heute"

Autor: Jasper, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ENTSCHÄRFUNG DER JUDENFRAGE

Ein Versuch einer Beurteilung des Buches von F. Oppler «Die Judenfrage und Welt von heute»¹

von Pastor G. JASPER, Bethel bei Bielefeld

Das Buch von Oppler möchte der Entschärfung der Judenfrage dienen. 1948 geschrieben, ist es nach vielen Seiten überholt. Aber gerade darum hat es einen gewissen Reiz, dieses Buch zu lesen. Denn inzwischen ist die Staatsgründung Israels eingetreten. Und wir erfahren aus diesem Buch, wie schnell sich in unserer Zeit alle Verhältnisse wandeln und darum auch unsere Schau aller Fragen sich wandeln muß.

Zunächst sei der Inhalt des Buches kurz angedeutet: Sein erster Abschnitt ist überschrieben «Angehörige oder Außenseiter der Nation?». Der zweite Teil sucht «Entgegengesetzten Richtungen und Tendenzen» im Judentum nachzugehen (Zionisten, Orthodoxe und sonstige Gruppen, einschließlich Christen und Dissidenten jüdischen Blutes; Assimilanten und Assimilierte; die Juden der Sowjetunion). Im Schlußteil werden «Nachkriegsfragen» erörtert (jüdische Nachkriegswanderung; ein Judenstaat; die Judenfrage als Nachkriegsproblem; Weg zu ihrer Entspannung). Die weitere Entwicklung in diesen sechs Jahren ist die Probe aufs Exempel, ob der Verfasser die «Nachkriegsfrage» richtig gesehen hat. Es würde zu weit führen, im einzelnen das darzulegen. Es seien nur einige Hauptfragen herausgestellt.

1. Die völlige Assimilierung

Der Verfasser versucht, Wege aufzuweisen, die zur völligen Assimilierung führen, und empfindet als Weg dazu unter anderem das ausdrückliche Bekenntnis des einzelnen Juden zur Nationalität seines Wirtsvolkes über die Staatsbürgerschaft hinaus (S. 231 ff.). Er soll damit bekunden, daß er sich bewußtseinsmäßig völlig seinem Heimatvolk eingliedert und sich nicht etwa innerlich dem Staat Israel und dem Judentum in erster Linie verpflichtet weiß.

¹ Verlag Agir, Rio de Janeiro 1948. 266 S.

Hier ist richtig gesehen, daß das Judentum immer eine komplexe Größe ist, eben die rätselhafte innere Einheit von Volkstum und Glauben. Der «Magnus des Nordens», Hamann, sprach daher vom Judentum als von einem «Wunder der Providenz». Damit ist schon das Problem geheimnisvoll angedeutet, ob wirklich durch ein solches Bekenntnis die Judenfrage «entschärft» werden kann. Verallgemeinert würde ein solches Bekenntnis die tatsächlichen Verhältnisse und die Empfindungen des Wirtsvolkes kaum in etwas ändern. Vereinzelt würde es aber keine Rolle spielen, um einer Entschärfung der Judenfrage zu dienen, so daß trotz eines solchen Bekenntnisses bei antisemitischen Regungen der Einzelne immer zugleich mit bedroht wäre.

Man denke auch an Eva Reichmanns Werk «Hostages of Civilization», im Collantz-Verlag in London erschienen. In diesem Buch geht die Verfasserin der Frage nach, woran die Emanzipation und Assimilation in Deutschland gescheitert sei, ob etwa der Grund des Scheiterns eine unvollkommene Assimilation seitens der Juden sei oder aber außerjüdische Gründe im deutschen Volke gelegen hätten. Sie gibt zu, daß es tatsächlich nicht zu einer restlosen Assimilation gekommen ist. Aber sie glaubt, sagen zu sollen, daß der eigentliche Grund der Katastrophe der zu zweit angegebene sei. Dennoch gewinnt man bei der Lektüre dieses so ernst und gründlich durchdachten Buches den tiefen Eindruck, daß hier alle innerweltlichen Begründungen und Maßstäbe als unzureichend versagen und daß letztthin metaphysische Hintergründe mit im Spiele sind, die ein Aufgehen des jüdischen Volkes in die Wirtsvölker unmöglich machen.

Auch nach der Darlegung der Fragen durch Dr. Oppler im dritten Teil seines Buches hat man den Eindruck, daß die Einzigkeit des jüdischen Volkes von ihm nur unzureichend berücksichtigt wird. Es ist dazu festzustellen, daß die neuere Entwicklung innerhalb des Judentums offenbar dahin geht, daß man sich seiner geistigen Einheit bei aller Verschiedenheit neu bewußt geworden ist, so daß man heute mehr berechtigt ist, von einem «Weltjudentum» zu reden als früher. Es ist, als stände das Judentum heute mehr im Zeichen der Dissimilation als der Assimilation bei allem ehrlichen und einsatzbereiten und bewundernswerten Wollen, zugleich völlig Glied des Wirtsvolkes zu sein und zu bleiben. Aber man will eben bei aller

Assimilation doch zugleich Jude sein. Ist dann aber eine völlige Assimilation eine Möglichkeit, oder ist das auch von uns aus gesehen nicht eine geistige Überforderung?

2. *Rückwärtsentwicklung*

Die Staatsgründung Israels ist erfolgt, während das Buch sie nur als eine mehr oder weniger vage Möglichkeit sah. Die Juden im Staate Israel, die «Israeli», haben das Empfinden, daß eigentlich alle Juden diesen Weg der «Heimkehr» nach Israel gehen sollten. Die Unterstützung von seiten der amerikanischen Juden, für die sie von Herzen dankbar sind, empfinden sie aber zugleich vielfach als «Freikauf vom schlechten Gewissen», weil sie selbst nicht nach Israel auswandern. Tatsächlich empfinden die Juden in ihrer überwiegenden Mehrheit den Staat Israel bewußtseinsmäßig als «ihren Staat» bei aller unzweifelhaften Treue zur Nationalität des Wirtsvolkes. Was zeichnet sich damit wieder als Linie ab, wenn wir die «vollendete Assimilation» als erwünschtes Ziel zur «Entschärfung der Judenfrage» hinstellen?

Der Verfasser sagt: «Die Regierungen können . . . zur Judenfrage verschieden Stellung nehmen. Sie können bei feindseliger Einstellung . . . auf Dissimilierung der jüdischen Gesamtheit einwirken. Das würde allerdings gleichzeitig einen Versuch bedeuten, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen» (S. 207). Ist aber nicht «das Rad der Geschichte» durch die Bildung des Staates Israel in dem Sinne rückwärts gelaufen, weil nun die Dissimilation von jüdischer Seite tatsächlich eintrat?

3. *Preisgabe der Einzigkeit Israels?*

Es war die Erwartung aller Juden, daß mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches der Antisemitismus auch getroffen sei. Aber er ist überall eine wirksame Macht geblieben. Auch in solchen Staaten ist er es, die ihn früher nicht kannten. Haben etwa die «Israeli» recht, wenn sie glauben, den Juden in der Zerstreuung sagen zu

sollen, daß ihre Existenz immer bedroht ist und sie mit einer künftigen Verfolgung rechnen müssen? Die Vorgänge in Rußland und seinen Satellitenstaaten sind dafür neuerdings wieder ein lebendiger und ernst zu nehmender Beleg. (Man vergleiche demgegenüber Opplers Beurteilung der Frage des Judentums in den Sowjetstaaten S. 155 ff.). Und in Amerika redet man von «Alarmic signs of Antisemitism».

Alle Vorgänge, die seit der Verfassung des Buches von Oppler eingetreten sind, zeigen uns, wie recht der Verfasser hat, wenn er sagt, daß die «Judenfrage bestimmt nicht mit einem Schlage oder auch nur innerhalb eines Menschenalters zu lösen ist» (S. 213). Immer wieder wird sich die «Proteus-Eigenschaft» des Begriffes «Jude» zeigen (S. 213). Die beiden Lösungen: «Es hilft nur die völlige Assimilation», oder die zionistische Lösung: «Es hilft nur die Volkwerdung» geben, wie Buber sagen würde, die «Einzigkeit Israels preis».

Wenn daher Oppler sagt: «Es ergibt sich mit aller Deutlichkeit: Die Judenfrage ist ein Nationalitätsproblem. Hierbei wirkt besonders der konfessionelle Faktor mit. Er behält in der Judenfrage wesentliche Bedeutung» (S. 224), dürfte er der Komplexität der Judenfrage nicht zureichend gerecht werden. Man kann nicht an dem gottgewollten Geheimnis, das über Israel steht, vorbeigehen. Das will der Verfasser gewiß auch nicht. Aber es tritt in seinem Buch zu sehr zurück. So wird der Leser nicht unter den Eindruck der «Einzigkeit Israels» gestellt.

4. Die Möglichkeit der Entschärfung der Judenfrage

Was kann aber zur Entschärfung der Judenfrage praktisch geschehen? In Deutschland bedeutet der Vertrag mit dem Staate Israel nach der moralischen Seite hin das Bekenntnis zur Schuld und den ernsthaften Willen zur Wiedergutmachung (Schadenersatzleistung). Aber dieses Bekenntnis erfordert und schließt in sich die nie endende ernste Aufgabe der «moralischen Wiedergutmachung». Darum sind die Bestrebungen der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaften gerade in Deutschland zu begrüßen, die diese Aufgabe

ernsthaft angreifen möchten. Sie unterscheiden damit sich wohl wesentlich von gleichgerichteten Bestrebungen in anderen Ländern. Sie wollen in Deutschland Zellen gegenseitigen Verstehens zwischen jüdischen und deutschen Menschen herbeiführen in der Erkenntnis, daß nur die Hebung sittlichen Empfindens und eine entschlossene sittliche Haltung von beiden Seiten her zur Entschärfung der Judenfrage beitragen könne.

Damit dürften wir zu dem Bekenntnis geführt sein, daß die Judenfrage letztthin nur von Gott her zureichend in ihrer tiefen Problematik erkannt werden kann. Die Tagungen «Kirche und Judentum» in Deutschland wollen dieser Sicht gerecht werden. Hier stehen jüdische Menschen und Christen einander nicht nur tolerant, sondern auch in letzter Wahrhaftigkeit gegenüber.

5. Judenchristentum

Es sei noch ein Wort zum Judenchristentum gestattet. Der Verfasser hat sich daran gestoßen, daß er in dem Bericht über die Tagung «Kirche und Judentum» als «Judenchrist» bezeichnet wurde (Judaica 1953, IV, S. 175). Er hat den dort geschriebenen Satz so verstanden, als sei er damit in eins geschaut mit den «Vertretern des Judentums». So war freilich der Satz nicht gemeint, sondern Dr. Oppler sollte als Vertreter einer neuen, besonderen Gruppe, eben der Judenchristen, gekennzeichnet sein. Er hebt in einem Brief hervor, daß der Begriff «Judenchrist» heute etwas Schillerndes bekommen habe. Bei der letzten Tagung des Israelkomitees des Internationalen Missionsrates in Canterbury (Juli 1953) wurde von englischer Seite hervorgehoben, weshalb man eigentlich «Hebrew Christian» sage und nicht «Judenchrist». Von deutscher Seite wurde darauf sofort hingewiesen, daß der Ausdruck «Hebrew Christian» leicht völkisch-national mißverstanden werde, während sich mit dem Wort «Judenchrist» in christlichen Kreisen immer die heilsgeschichtliche Schau verbinde: Die Kirche bestehe nach Paulus aus Juden und Heiden. Darum hat auch die alte Kirche mit Recht von den «drei Geschlechtern» gesprochen: Das «erste Geschlecht» seien die Völker aus den Heiden, das «zweite Geschlecht» die Juden.

Beide, nicht als völkisch-nationale, sondern als religiöse Gruppen verstanden, seien in der Kirche, der Gemeinde Jesu, als dem «dritten Geschlecht» auf einer höheren Ebene geeint.

Es wäre freilich zu fragen, wie heute das Wort «Judenchrist» anders formuliert werden könnte. Die umständliche Umschreibung «Christen jüdischen Blutes» trifft schon gar nicht; denn die Judenfrage ist nicht in erster Linie eine Bluts- und Rassenfrage! Wie sollen wir aber begrifflich solche Judenchristen, etwa im Staate Israel, die sich bewußtseinsmäßig zum jüdischen Volke gehörig bekennen, von solchen unterscheiden, die unter anderen Völkern wohnen und sich der Kirche ihres Wirtsvolkes äußerlich und innerlich angeschlossen haben? Es ist zu fragen, ob nicht die «völlige Assimilierung überhaupt nur bei den Judenchristen eine wirkliche Möglichkeit ist, und zwar noch in ganz anderem Maße als bei jenen Juden, die dem jüdischen Wesen als konfessionslose Dissidenten völlig entfremdet sind.

Die dargelegten Fragen sollen nur ein Beleg sein, wie das Buch von Oppler — gerade weil es weithin überholt ist — zu weiterem Nachdenken anregt, wie wir in der rechten Weise einem Wächteramt nachkommen, das für die «Entschärfung der Judenfrage» Sorge tragen möchte.

REZENSIONEN

ULRICH ERNST SIMON: *A Theology of Salvation, A Commentary on Isaiah 40—55*. London, S. P. C. K., 1953.

Der Verfasser ist Judenchrist. Er kommt ursprünglich von Berlin aus einer jüdisch-liberalen Familie. Sein Vater war ein bekannter Komponist, der von den Nazis in Auschwitz ermordet wurde. Ulrich wurde auf dem Grünewald-Gymnasium in Berlin ausgebildet. Am Anfang der nationalsozialistischen Revolution hat er Deutschland verlassen und ist nach England geflohen. Hier ist er Christ geworden, hat Theologie studiert und ist in der englischen Staatskirche ordiniert worden. Er ist jetzt Dozent der theologischen Fakultät in London für Hebräisch und A. T.

Das vorliegende Buch ist Simons zweites Werk. Seine erste Arbeit, *Theology*